

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAQISTRAT DER STADT WIEN, MAQISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

vorübergehend Halbstock, Tür 215

Montag, 19. September 1960

Blatt 1795

Paula Wessely - Anton Edthofer - Ernst Lothar
=====

Die neuen Träger der Josef Kainz-Medaille der Stadt Wien

19. September (RK) Der Wiener Gemeinderat hat anlässlich des 100. Geburtstages des berühmten Wiener Schauspielers Josef Kainz am 2. Jänner 1958 eine Josef Kainz-Medaille gestiftet, die alljährlich am Todestag des großen Schauspielers, am 20. September, einem Schauspieler, einer Schauspielerin und einem Regisseur für die beste schauspielerische Darstellung, bzw. Regieleistung des vergangenen Spieljahres an einer Wiener Bühne verliehen wird. Seither wurde vier Darstellern, darunter zwei Damen, und zwei Regisseuren diese Auszeichnung zuteil.

Bürgermeister Jonas hat nun auf Grund eines Vorschlages der Jury, die aus namhaften Kulturkritikern bestand, die Josef Kainz-Medaille für das Jahr 1960 Kammerschauspielerin Paula Wessely für die Darstellung der Gabriele in Arthur Schnitzlers Zyklus "Anatol" im Akademietheater, Anton Edthofer für die Darstellung des Daniel Monnerie in dem Schauspiel "Der verborgene Strom" von Ruth und Augustus Goetz im Theater in der Josefstadt und Hofrat Dr. Ernst Lothar für die Inszenierung der Tragikomödie "Das weite Land" von Arthur Schnitzler im Akademietheater verliehen.

Die Überreichung der Medaille durch den Bürgermeister findet Anfang Oktober im Rahmen einer Feier im Wiener Rathaus statt.

+

Kammerschauspielerin Paula Wessely ist am 20. Jänner 1907 in Wien (in der Sechshauser Straße) als Tochter eines Fleischauger- und Selchermeisters geboren. Ihre Tante war die berühmte

./.

Burgschauspielerin Josefine Wessely, doch hat das junge Mädchen Paula Wessely mit dieser Familientradition nur eine lockere Verbindung durch die Erzählungen des Vaters gehabt.

Paula Wessely besuchte das Mädchenlyzeum und durch ihre Deutschlehrerin, Frau Gutwenger, stammt die Anregung, Schauspielerin zu werden. Sie wurde Schülerin der Akademie für darstellende Kunst in Wien und im Jahre 1924 konnte sie im Raimundtheater in "Franziska" von Wedekind bereits ihre große Begabung zeigen. Im Jahre 1925 erfolgte im Deutschen Volkstheater der Durchbruchserfolg beim Publikum in Sascha Guitrys Lustspiel "Hilfe, Diebe, Liebe!" Im Jahre 1926 erhielt sie vom Prager Deutschen Theater, das damals Leopold Kramer leitete, ein Jahresengagement, das für ihre künstlerische Entwicklung von großer Bedeutung war und 1927 kehrte sie wieder an das Volkstheater zurück, wo sie nun endgültig die Gunst des Theaterpublikums durch ihr natürliches Spiel eroberte.

Bis dahin hatte Paula Wessely allerdings noch nicht die Gelegenheit, ihre große tragische Begabung unter Beweis zu stellen. Auch als sie Max Reinhardt im Jahre 1929 an die Josefstadt holte, gab man ihr zunächst nur Rollen, die wohl schauspielerisch interessant, aber doch ohne Tiefenwirkung waren. Erst die Luise in "Kabale und Liebe" bei den Salzburger Festspielen im Jahre 1930 bewies, wie sehr Paula Wessely der tragischen Deutung eines Mädchenschicksales gewachsen war. Mehr noch zeigte dies ihr Wirken am Deutschen Theater in Berlin, wo sie 1932 zum erstenmal auftrat. Sie spielte dort die Rose Bernd und begeisterte das Berliner Publikum, das besonders anerkannte, wie sehr die Wienerin Paula Wessely ihren großen, aus den verschiedenen deutschen Gegenden stammenden Vorgängerinnen in der Gestalt dieser Gerhardt Hauptmann-Rolle ebenbürtig in der Sprache und im Ausdruck war. Es folgten die Gestaltungen des Gretchens in der Felsenreitschule der Salzburger Festspiele, die äußerst dankbare Rolle der heiligen Johanna in Shaws gleichnamigen Stück und die Hero in Grillparzers "Des Meeres und der Liebe Wellen".

Paula Wessely stand im Zentrum ihrer schauspielerischen Karriere und konnte auch die Möglichkeiten des Tonfilms als Form eines künstlerischen Ausdrucks nicht vernachlässigen. Als Willy

Forst im Jahre 1935 sein Meisterwerk "Maskerade" schuf, holte er für die Rolle der Vorleserin Dur Paula Wessely. Der Film wurde ein Welterfolg und mit ihm auch Paula Wessely zu einer internationalen, berühmten Filmschauspielerin. Für die Mitwirkung in dem zweiten charakteristischen Wiener Film der Dreißigerjahre, der "Episode", erhielt sie auch den von allen internationalen Stars angestrebten Volpi-Preis. Seitdem hat Paula Wessely eine große Reihe von Filmgestalten geschaffen und auch nach 1945 ist Paula Wessely als Filmschauspielerin mit gleicher Beliebtheit vor das Publikum getreten, bis sie schließlich selbst Filmproduzentin wurde.

Seit 1953 ist Paula Wessely Mitglied des Burgtheaters und ihre Bühnentätigkeit hat sich stark auf die Rollen, die eine innere Entwicklung verlangen, konzentriert.

Sie ist eine der besten Gerhardt Hauptmann-Interpretinnen geworden, wie neben der Rose Bernd auch ihre Dorothea Angermann bewies. Ihre Gestaltung der "Maria Stuart" und schließlich die Darstellung der Gabriele in Arthur Schnitzlers "Anatol" zeigen, daß die reife Schauspielerin Paula Wessely von ihrer großen Wirkung nichts eingebüßt hat und daß ihr Spiel von einer echten Innerlichkeit erfüllt ist.

Anton Edthofer ist am 18. September 1883 in Wien geboren. Er wandte sich frühzeitig der Bühne zu und debütierte 1903 in Köln als jugendlicher Bonvivant. Von Köln ging er für zwei Spielzeiten an das "Intime Theater" in Nürnberg. 1906 kommt er zum erstenmal an das Raimundtheater in Wien. 1907 geht er ein Engagement am Deutschen Theater in Milwaukee ein, kehrte aber bald wieder nach Wien zurück und bleibt nun von 1908 bis 1919 am Deutschen Volkstheater, wo er seine ihm eigene Note findet. 1920 geht er nach Berlin, zuerst für ein Jahr an das städtische Schauspielhaus. Ab 1921 beginnt bereits seine Zusammenarbeit mit Max Reinhardt, der ihn an das "Deutsche Theater" nimmt. Edthofer findet in Berlin aber doch nicht die ihm adäquate Atmosphäre und geht 1923 wieder nach Wien zurück, ohne vorerst mit den Berliner Theatern ganz zu brechen. 1929 steht für ihn die Entscheidung Burgtheater oder Josefstädter Theater. Er entscheidet sich trotz eines verlockenden Angebotes von Burgtheaterdirektor Anton Wildgans für das Reinhardtensemble in der Josefstadt und gehört diesem

nun seit 1929 an. 1949 erhält er gemeinsam mit Paula Wessely als erster Schauspieler den vom Josefstädter Theater gewidmeten Max Reinhardt-Ring.

Edthofers Schauspielkunst kann man wohl als die uns Österreichern am schönsten ins Herz gebende Rollengestaltung nennen. Edthofer arbeitet mit sparsamen Mitteln, putzt seine Figuren nicht heraus, hat es nicht notwendig, sie durch außergewöhnliche Mittel zu kommentieren, sondern er ist die betreffende Person tatsächlich. Hat er in seinen jungen Jahren mit den Typen der sympathischen Hallodris den größten Erfolg, so wandelt sich seine Darstellung bald zu den schwierigen Menschen, die nicht leicht mit dem Leben fertig werden, resigniert und doch gefaßt über den Dingen stehen. Eine leise Ironie zeichnet alle seine Figuren aus. Als schönste Frucht dieser schauspielerischen Reife kann man wohl seinen "Schwierigen" in Hofmannsthals gleichnamigem Stück ansehen. Eine für ihn charakteristische Rollenauffassung ist sein "Kollege Crampton" in Gerhardt Hauptmanns Stück. Unvergeßlich ist Anton Edthofers Baron in Gorkis "Nachtasyl". Hier spricht aus dem bereits auf der letzten Stufe gelandeten Asylbewohner noch das echt Menschliche, das über die Umstände triumphiert.

Im übrigen fehlt Edthofer offensichtlich der Sinn für das Pathetische, deshalb fühlt er sich in klassischen Rollen nicht wohl. Dagegen ist eine Rolle wie der Dauphin in Shaws "Heiliger Johanna" die richtige "klassische Rolle" für ihn, in welcher er seinen ganzen Witz spielen lassen kann.

Als stärkste Leistung der letzten Jahre ist seine Gestaltung des Daniel Monnerie in dem Schauspiel "Der verborgene Strom" von Ruth und Augustus Goetz anzusprechen.

Edthofer ist auch im Film ein außerordentlich beliebter Schauspieler geworden, ohne jemals Star zu werden und ohne die Filmtätigkeit nur als Geschäft aufzufassen.

Man kann sagen, daß Edthofer als ein echter Repräsentant des Wiener Theaters und der Wiener Schauspielkunst aufzufassen ist, als ein Fortführer jener Tradition, die das Wiener Theater in aller Welt berühmt gemacht hat.

Hofrat Prof. Dr. Ernst Lothar (richtiger Name: Lothar Ernst Müller) ist als Sohn eines Advokaten am 25. Oktober 1890 in Brünn

geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums und der Wiener Universität trat er in den Staatsdienst und war als Jurist im Bundesministerium für Handel und Verkehr tätig. Nach seiner freiwilligen Pensionierung übernahm er die Literaturredaktion der "Neuen Freien Presse" und war als Gastregisseur an verschiedenen Wiener Bühnen tätig. 1936 übernahm er die Direktion des Theaters in der Josefstadt, das er bis zum Jahre 1938 führte. Nach dem gewaltsamen Anschluß Österreichs an Deutschland ging er über die Schweiz nach den USA in die Emigration und lebte dort als Schriftsteller und Lehrer an einem College.

Im Jahre 1946 kehrte er als amerikanischer Staatsbürger in der Funktion eines Theateroffiziers für die amerikanische Besatzungszone nach Wien zurück. Nach Beendigung dieser Funktion ging er wieder nach Amerika zurück, um 1948 für ständig nach Wien zu kommen.

Als Schriftsteller ist Ernst Lothar in erster Linie Erzähler. Seine besten Arbeiten entstanden in der Emigration. Seine Liebe zur Heimat wirkte auch literarisch stark befruchtend und sein menschlich ansprechendstes und reifstes Werk ist der in Amerika (1945) erschienene Roman "Heldenplatz". Der erfolgreichste Roman seines Schaffens ist jedoch der gleichfalls in der Emigration entstandene Roman "Der Engel mit der Posaune". Bereits im Jahre 1949 waren davon 100.000 Exemplare verkauft. Der nach dem Roman von Karl Hartl gedrehte Film hatte gleichfalls großen Erfolg und erhielt als erster Film den 1948 gestifteten Sascha-Kolowrat-Preis des Bundesministeriums für Unterricht.

Seit seiner Rückkehr aus der Emigration ist Ernst Lothar als Gastregisseur am Burgtheater und bei den Salzburger Festspielen tätig. Seine Inszenierung von Grillparzers "König Ottokars Glück und Ende" sei besonders hervorgehoben, aber auch Oscar Wildes "Frau ohne Bedeutung", Thornton Wilders "Alkestiade" und Anton Tschechows "Dieser Platanow" hinterließen einen starken und nachhaltigen Eindruck. Vor allem waren es die Inszenierungen der österreichischen Dichter, wie Grillparzers "Des Meeres und der Liebe Wellen", Hofmannsthals "Der Schwierige" und vor allem Arthur Schnitzlers "Das weite Land", die ihn zu einem der prädestiniertesten österreichischen Regisseure der

Gegenwart stempelten.

Ernst Lothars Verdienste, durch seine Bücher zum Verständnis Österreichs und seiner Selbständigkeit in den USA beigetragen zu haben, müssen besonders betont werden.

- - -

Kränze für Kainz

=====

19. September (RK) Morgen, Dienstag, am Todestag des großen Wiener Schauspielers Josef Kainz, werden im Auftrage des Bürgermeisters der Stadt Wien zwei Kränze an den Gedenkstätten des Darstellers niedergelegt. Mit den Gewinden werden das Standbild Josef Kainz' in der Parkanlage an der Sternwartestraße und sein Grabmal am Döblinger Friedhof geschmückt. Die Stadtverwaltung ehrt auf diese Art den unvergeßlichen Toten, der zu den markantesten Persönlichkeiten der Theatergeschichte Europas zählt.

- - -

Eine Mädchenplastik für Alt-Ottakring

=====

19. September (RK) Das neue Volksheim und Jugendheim in der Ottakringer Straße 204-218 wird eine Natursteinplastik bekommen. Der Gemeinderatsausschuß für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung hat mit der Ausführung des Kunstwerkes, eines etwa zwei Meter hohen, Ähren tragenden Mädchens aus Lindabrunner Konglomeratstein, die akademische Bildhauerin Prof. Margarete Hanusch beauftragt.

- - -

Gesperrt bis 19.20 Uhr:

Der Krankenpflegeberuf in neuer Sicht
=====

19. September (RK) Heute abend sprach der städtische Personalreferent Stadtrat Riemer um 19.20 Uhr im Zweiten Programm des Österreichischen Rundfunks über den Krankenpflegeberuf in neuer Sicht. Der Stadtrat führte aus: "Unter dem Einfluß des Fortschritts der Medizin hat naturgemäß auch die Krankenpflege in der jüngsten Zeit in mancher Hinsicht eine bedeutende Wandlung erfahren. Zum Unterschied von früher ist die Krankenpflege heute nicht nur bloß Hilfsdienst für den kranken Menschen, der durch seine Krankheit an der Ausübung leiblicher Funktionen behindert ist.

In anderen Ländern sind in der Krankenpflege nicht nur Frauen sondern auch Männer tätig; bei uns in Österreich nur in Anstalten für Geisteskranke. Ansonsten ist der Pflegeberuf bei uns ein richtiger Frauenberuf. In der Tat bietet er der Frau wie kaum ein anderer Beruf die Erfüllung ihrer caritativen Veranlagung, zu helfen, zu pflegen und zu warten, wo Hilfe, Pflege und Wartung benötigt und ersehnt wird. Aber in unserer Zeit der modernen Medizin nimmt die Schwester im Krankenhaus darüber hinaus noch einen wichtigen Platz ein. Ihr kommt im Rahmen der modernen Diagnostik und der Therapie mit neuzeitlichen Mitteln eine wichtige und durch nichts zu ersetzende Rolle zu. Früher einmal einfache Hilfskraft, die automatisch und meist gedankenlos Aufträge ausführte, hat sie heute jeden Tag Gelegenheit, in ihrem Wirkungsbereich selbständig zu handeln und oftmals initiativ zu sein. Die Anordnungen, die sie durchführt, setzen nicht nur Liebe und Hingabe für den Kranken, sondern in gleichem Maße auch Interesse und Verständnis für die Vorgänge im gesunden und im kranken Organismus voraus. Es genügt heute nicht mehr, daß die Schwester lateinische Fachausdrücke versteht, sie muß auch ihre Bedeutung in Bezug auf den Organismus kennen. Es genügt nicht, Medikamente dem Namen nach zu kennen, die Schwester muß auch über ihre Wirkung informiert sein. Das gleiche gilt für die vielen Unter-

suchungs- und Behandlungsmethoden, die immer mehr und immer komplizierter werden, für die Apparate, Geräte und Instrumente, die zur Ausstattung eines modernen Krankenhauses gehören. Mit anderen Worten, der Krankenpflegeberuf erfordert heute außer einer besonderen sozialen Einstellung, außer moralischer Qualifikation noch eine umfangreiche fachliche Eignung, die nur durch eine gründliche systematische Ausbildung erworben werden kann. Das Gesetz über die Krankenpflege verlangt daher eine dreijährige Ausbildung, deren erfolgreiche Absolvierung durch ein staatlich anerkanntes Diplom bestätigt wird.

Der Krankenpflegeberuf ist also im Laufe seiner Entwicklung durchaus nicht leichter geworden, sondern verantwortungsvoller, aber bestimmt auch schöner und interessanter. Frauen und Mädchen, die sich dem Pflegeberuf widmen, finden bald darin ihre höchste Erfüllung und wahre Befriedigung ihres eigenen Menschentums. Kann es denn etwas Schöneres für eine Frau geben, als einen leidenden, kranken, hilfsbedürftigen Menschen in ihre Obhut zu nehmen und unter ihrer Pflege gesunden zu sehen, zu beobachten, wie die Lebenskräfte wiederkommen, wie das Leid vergeht, sich die Lebensfreude wieder einstellt und der hilflos gewesene Mensch wieder an Kräften gewinnt und nach einiger Zeit geheilt in den Kreis seiner Lieben nach Hause zurückkehren und seine gewohnte berufliche Tätigkeit wieder aufnehmen kann. Wer einmal längere Zeit in einem Krankenhaus war, konnte täglich dieses beglückende Erlebnis der Krankenschwestern beobachten und selbst Kraft für seine Heilung daraus schöpfen. Die moderne Medizin gibt aber auch den Krankenschwestern heute so viele Mittel und Möglichkeiten an die Hand, die Krankheit zu bekämpfen und somit zum Helfer des Arztes zu werden. Das hohe Bewußtsein einer menschlich-beruflichen Mission im großartigen Kampf der Medizin gegen die Krankheiten aller Art erfüllt die Schwester und schafft ihr ein Maß von Befriedigung in ihrem Beruf, wie sie nicht viele andere in ihrer Arbeit finden können. Die weitgehende Spezialisierung der Medizin schafft dem Pfleger und der Pflegerin innerhalb ihres Berufes weite Möglichkeiten der Betätigung, die ihrer individuellen Begabung und Eignung weitgehendst Rechnung trägt. Nicht nur auf den Fachabteilungen wie Chirurgie, interne Medizin, Gynäkologie und Geburtshilfe usw.,

in den Krankensälen und bei den Operationen, auch in den Ambulatorien, wissenschaftlichen Instituten und Laboratorien, kurz überall im Krankenhaus braucht man das Pflegepersonal.

Der Pflegeberuf nimmt heute aber auch, wie man wohl mit Recht sagen darf, jene soziale Stellung ein, die ihm nach seiner humanitären und kulturellen Bedeutung zukommt. Dies zeigt sich schon in der öffentlichen Förderung des Nachwuchses der diplomierten Pflegekräfte. Die Stadt Wien darf sich rühmen, auf diesem Gebiete schon immer beispielhaft gewirkt zu haben. Dies beweisen nicht nur die zwei neuen Krankenpflegeschulen, die sie nach dem zweiten Weltkrieg errichtet hat. Derzeit betreibt die Stadt Wien zwei Schulen für die Ausbildung in der Säuglings- und Kinderpflege und fünf weitere Schulen für die Ausbildung in der Erwachsenenpflege. Zuletzt wurde im Franz Josef-Spital ein neuer Typ einer Krankenpflegeschule eröffnet. Zum Unterschied von allen anderen Krankenpflegeschulen, die mit Internat verbunden sind, wird die Schule im Franz Josef-Spital ohne Internat geführt. Sie will vor allem jene Mädchen erfassen, die in Wien im Familienverband wohnen können und ein Internat daher nicht benötigen. Jede Krankenpflegeschule umfaßt drei Jahrgänge. Als Krönung dieser Ausbildung erfolgt die Diplomierung. Die Kosten der gesamten Ausbildung, einschließlich Verpflegung, Unterkunft im Internat, Dienstkleidung, Krankenversicherung usw., trägt zur Gänze die Stadt Wien. Sie sind mit rund 30.000 Schilling keineswegs überschätzt. In die Krankenpflegeschulen werden Mädchen und Frauen, die mindestens 17 1/2 Jahre alt sind, die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen und die Haupt- oder Untermittelschule absolviert haben und die körperliche und geistige Eignung besitzen, aufgenommen. Die Schülerinnen bekommen von der Gemeinde Wien ein Taschengeld, das im ersten Jahrgang 200 Schilling, im zweiten Jahrgang 300 Schilling und im dritten Jahrgang 400 Schilling monatlich beträgt. 2.600 diplomierte Pflegekräfte hat die Stadt Wien seit dem Ende des zweiten Weltkrieges in ihren Pflegeschulen ausgebildet. Aber mehrere hundert Pflegerinnen und Pfleger scheiden alljährlich durch Pensionierung, Verhelichung und Mutterschaft, aber auch aus anderen persönlichen Gründen aus. Es besteht also immer ein Bedarf an Krankenschwestern, sodaß dieser Berufszweig auch im Falle eines Konjunkturrückganges

als krisenfest bezeichnet werden kann und die besten Zukunftsaussichten bietet.

In den letzten Jahren haben aber auch die Existenzbedingungen für das Pflegepersonal, insbesondere für die diplomierten Pflegekräfte, wesentliche Verbesserungen erfahren. Zuletzt mit Wirkung ab Juni, bzw. Juli 1960 sind neue Regelungen in Kraft getreten, durch welche die Nebenbezüge, wie die Erschwernis- und Nachtdienstzulagen und die Feiertagsablässe, beträchtlich erhöht wurden. Die Wiener Gemeindeverwaltung führt derzeit aber auch Verhandlungen über eine Neuregelung der Anfangsbezüge im gesamten städtischen Dienst. Sie hofft, diese Verhandlungen so abschließen zu können, daß die geplante Bezugserhöhung noch im Herbst dieses Jahres wirksam wird. Durch sie werden alle Bediensteten in den ersten sechs, bzw. acht oder zehn Dienstjahren eine Erhöhung ihrer Bezüge bekommen, die sich umso stärker auswirken wird, je dienstjünger die Bediensteten sind. In diesem Zusammenhang werden auch die Bezüge des Krankenpflegepersonals dieser Altersgruppen eine wesentliche Erhöhung erfahren. Der Monatsbezug einer frisch ausgebildeten Diplomschwester beträgt jetzt mit Erschwernis- und Nachtdienstzulage und Feiertagsablässe rund 1.500 Schilling und wird nach Neuregelung der Anfangsbezüge etwa 300 Schilling mehr, also rund 1.800 Schilling betragen. Macht die Schwester aber in einer Infektions- oder Strahlenabteilung Dienst, dann erhöht sich ihr monatliches Einkommen noch um die Gefahrenzulage. Jedes zweite Jahr steigt das Einkommen um weitere 70 Schilling. Durch die im Sommer getätigten Abschlüsse wurden auch die Anstellungsbedingungen des Pflegepersonals stark verbessert. Die schulmäßig ausgebildeten Pflegerinnen werden jetzt vom Beginn ihres Anstellungsverhältnisses in die höherwertige Verwendungsgruppe C eingereiht, ihre Ausbildungszeit wird ab dem 18. Lebensjahr auf die Bezüge und auf die Dienstzeit angerechnet und ihr Pensionsrecht wurde so verbessert, daß das Pflegepersonal schon mit 32 1/2 Dienstjahren, das in der Irrenpflege tätige Personal sogar schon mit 30 Dienstjahren in die volle Pensionsbemessung kommt.

In den nächsten Herbstwochen werden einige Krankenpflegeschulen der Stadt Wien neue Ausbildungslehrgänge eröffnen. In den ersten Jahrgängen dieser Schulen sind noch Plätze frei. Mögen sich jetzt und in Zukunft recht viele Bewerber und Bewerberinnen zur Aufnahme melden, damit unsere Spitäler jederzeit mit gut geschulten und begeisterten Schwestern versorgt werden können, zum Wohle unserer kranken Mitbürger."

Kleinplastiken-Ausstellung im Kulturamt der Stadt Wien eröffnet
=====

19. September (RK) In Anwesenheit von Stadtrat Riemer eröffnete heute vormittag Senatsrat Dr. Thoenig die Ausstellung "Kleinplastiken und Bildhauerzeichnungen" im Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien am Friedrich Schmidt-Platz. Die Ausstellung ist die fünfte in diesem Jahr und soll dem Sammler künstlerischer Werke die Möglichkeit geben, das eine oder andere Stück zu erwerben. Gezeigt werden Plastiken und Zeichnungen von Johannes Avramidis, Wander Bertoni, Maria Biljan-Perz, Oskar Bottoli, Georg Ehrlich, Franz Fischer, Hannes Haslecker, Alois Heidel, Rudolf Hoflehner, Eduard Robitschko, Rudolf Schwaiger, Elisabeth Turolt, Andreas Urteil und Fritz Wotruba.

Die Ausstellung ist bis 14. Oktober, montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr, bei freiem Eintritt zugänglich.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

19. September (RK) Mittwoch, den 21. September, Route 1 mit Besichtigung der Assanierung von Alt-Ottakring, der Baustellen Wilhelminenspital und Müllverbrennungsanlage Flötzersteig, der Schule in Hadersdorf-Weidlingau und des Jugendgästehauses in Hütteldorf-Hacking sowie verschiedener Wohnhausanlagen. Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

- - -

19. September 1960

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1806

Rinderhauptmarkt vom 19. September

19. September (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 2 Ochsen, 6 Stiere, 45 Kühe, Summe 53. Neuzufuhren Inland 151 Ochsen, 228 Stiere, 453 Kühe, 118 Kalbinnen, Summe 950. Ungarn 12 Ochsen, 45 Kühe, 3 Kalbinnen, Summe 60. Polen 101 Stiere, 140 Kühe, Summe 241. Rumänien 40 Kühe, Summe 40. Gesamtauftrieb: 165 Ochsen, 335 Stiere, 723 Kühe, 121 Kalbinnen, Summe 1.344. Verkauft 165 Ochsen, 335 Stiere, 719 Kühe, 119 Kalbinnen, Summe 1.338. Unverkauft 4 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 6.

Preise: Ochsen 10.70 bis 12.80 S, extrem 13 bis 13.50 S, Stiere 11 bis 12.80 S, extrem 13 bis 13.30 S, Kühe 7.20 bis 10.50 S, extrem 10.60 bis 11.20 S. Kalbinnen 10.80 bis 12.50 S, extrem 12.60 bis 13 S. Beinlvieh Kühe 6.50 bis 8.80 S, Ochsen und Kalbinnen 9.30 bis 10 S.

Der Durchschnittspreis für Inlandrinder ermäßigte sich bei Ochsen um 5 Groschen, Stiere 11 Groschen, Kühe 15 Groschen, Kalbinnen 35 Groschen; er beträgt für Ochsen 11.94 S, Stiere 12.15 S, Kühe 9.03 S, Kalbinnen 11.88 S, Beinlvieh verbilligte sich bis zu 30 Groschen je Kilogramm. Ungarische Ochsen notierten: 11.40 bis 12.90 S, Kühe 8.70 bis 10.80 S, Kalbinnen 11 bis 11.30 S, Polnische Stiere 11.50 bis 12.80 S, Kühe 7.80 bis 9.50 S, Rumänische Kühe 7.80 bis 9.20 S.

- - -

Bürgermeister Jonas begrüßt Kongreß über wissen-
schaftliche Betriebsführung.

19. September (RK) Bei der Eröffnungssitzung der internationalen Konferenz über wissenschaftliche Betriebsführung im Festsaal des Hauses der Industrie hielt Bürgermeister Jonas heute nachmittag folgende Begrüßungsansprache:

"Als Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien habe ich die Ehre, die Teilnehmer an der internationalen Konferenz über wissenschaftliche Betriebsführung auf das herzlichste zu begrüßen. Es ist eine Auszeichnung für Wien, daß die internationale Rationalisierungsorganisation Wien als Tagungsort seiner Beratungen gewählt hat. Wenn - wie von meinen Herren Vorrednern berichtet wurde - an dieser Tagung 22 Nationen aus Europa, Amerika, Afrika und Australien teilnehmen, so ist mit dieser Tatsache nicht nur der internationale Charakter der Veranstaltung bestätigt, sondern die Wichtigkeit der zur Behandlung stehenden Probleme auch unterstrichen. Ich freue mich, dem Österreichischen Kuratorium für Wirtschaftlichkeit dafür die Anerkennung aussprechen zu können, daß es die keineswegs leichte Aufgabe übernommen hat, diese Tagung in Wien durchzuführen.

Es muß immer wieder betont werden, wie wichtig es für alle Zweige der Wirtschaft und Verwaltung ist, an der Verbesserung der Produktions- und Organisationsmethoden zu arbeiten. Aber den sozialen Tendenzen unseres Jahrhunderts entsprechend soll die ständige Weiterentwicklung der Technik nicht nur zu einer Leistungssteigerung und zu einer Vermehrung der Produktion beitragen, sondern dem arbeitenden Menschen auch Erleichterungen schaffen und einen steigenden Lebensstandard ermöglichen. Das Problem der Rationalisierung und der wirtschaftlichen Betriebsführung ist also keineswegs nur ein technisches Problem. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß mißverstandene Rationalisierung auch zu schweren wirtschaftlichen, sozialen und menschlichen Krisen führen kann.

Ich freue mich feststellen zu können, daß sich diese Tagung

auch mit den menschlichen Problemen auseinandersetzen wird. Ich sehe darin eine Gewähr für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Sozialpartnern, die ein Garant für eine gedeihliche Entwicklung in der Gesamtwirtschaft ebenso wie im Einzelbetrieb sein sollte. Gerade jene ausländischen Gäste dieser Tagung, die in den ersten Nachkriegsjahren Gelegenheit hatten, Wien kennen zu lernen, werden im Vergleich zu dem heutigen Wien ein praktisches Beispiel sehen, wie sich gedeihliche Zusammenarbeit für den Erfolg einer Arbeit auswirken kann.

Für Ihre Beratungen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wünsche ich Ihnen den besten Erfolg, der mit dazu beitragen möge, den Wohlstand und die Zufriedenheit in allen Ländern der Welt zu heben. Wir werden sehr stolz darauf sein, wenn Ihre Wiener Beratungen einen bescheidenen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles leisten werden.

Ich hoffe, daß Ihnen neben dem umfangreichen Arbeitsprogramm auch Gelegenheit geboten sein wird, das Wien der stolzen Vergangenheit und ebenso auch das neue Wien kennen zu lernen, das Zeugnis ablegt von dem Willen seiner Bevölkerung, für eine schönere und bessere Zukunft zu arbeiten. Nehmen Sie diese Eindrücke mit in Ihre Heimat als einen Beweis für die Anerkennung und Wertschätzung, die wir gegenüber einer sozialen und wissenschaftlichen Betriebsführung haben."

- - -